

## Der Besuch, der aus der Kälte kam:

Im Lauf der Menschheitsgeschichte wurden schon viele kluge Bücher über Katzen geschrieben, über ihren Weg aus der ägyptischen Steppe mitten hinein in unsere Siedlungen, in unsere Häuser, in unsere Familien und in unsere Herzen. Doch nur jemand, der mit Katzen aufgewachsen ist, kennt alle Details ihres Charakters, ihr sanftes einnehmendes Wesen, ihre zuweilen dominierende und beherrschende Art, ihre anschniegsame Unabhängigkeit, ihre liebevolle Distanz, ihre zutrauliche Zurückhaltung.

Wenn man einer Katze mit Liebe und Zuwendung begegnet, dann gibt sie auch Liebe und Nähe zurück, aber immer nur genau dann, wann sie gerade Lust dazu hat. Diese auf einem gewissen Abstand basierende Wechselwirkung ist nun einmal das unvermeidliche Kern-Element einer Beziehung mit den "Samtpfoten mit Herz und Krallen". Und wenn man erst mal eine Katze mag, dann mag man alle Katzen, auch die anderer Leute.

Mitte der 1990er Jahre war ich nach Backnang-Maubach gezogen und hatte in der kleinen Wohnung auch ein Büro eingerichtet. Die Arbeitstage schlichen in emsiger Geschäftigkeit dahin, und die Stille im Haus und in der ganzen Siedlung während der Vormittage und oft auch während der Nachmittage war ein zuverlässiger Begleiter während dieser Zeit. Es kam nur selten vor, daß jemand klingelte, um ein ungewolltes Abonnement zu verkaufen oder ein Täßchen Salz abzustauben.

Im ersten Jahr hielt die kalte und dunkle Jahreszeit pünktlich auf den Tag mit grimmiger Kälte Einzug. Müde und kraftlos erreichte das kränklich wirkende, fahlgelbe Licht der Sonne, die sich schamhaft hinter einer grauweißstrüben Hochnebel-Decke verborgen hatte, den zu hartem Granit gefrorenen Erdboden, auf dem jedes Leben dahingeschwunden schien.

Doch mit Schnee war diese Winterlandschaft nicht bedacht worden, Frau Holle hielt den Segen ihrer Bettdecke noch immer hartnäckig zurück. Nur ein dünner Hauch von Rauhref hatte sich auf Häusern, Wiesen, Bäumen, Sträuchern und nicht gebrauchten Autos niedergeschlagen. Zugegeben, diese glitzernde kristalline Schicht war von jener Sorte, die einen spontanen Heißhunger auf Sandkuchen mit zitronensauer-süßem Zuckerguß mit Macht erwecken konnte.

Aber ich vermißte eine dicke üppige Decke aus frischgefallenem, makellos weißem Pulverschnee, bei dessen Anblick es einem wenigstens um das Herz herum warm werden konnte, wenn schon nicht in den Gliedern. Und es sah so aus, als ob sich der aktuelle triste Zustand nicht so schnell verbessern würde. Mißmutig starrte ich in die kalte und stumme Lebloigkeit hinaus.

Es war ein kalter und trostloser Tag, an dem man keinen Hund vor die Türe jagen würde, und auch keine Katze. Aber wenn die ganze Familie den lieben langen Tag auswärts arbeiten gehen muß und die eigene Haus- und Familien-Katze gewohnt ist, zumindest zeitweise eigene Wege in der freien Natur zu gehen, dann würde sich ganz zwangsläufig das Problem einstellen, daß die Pforte zur Rückkehr in die geheizte heimelige Stube tagsüber fest verschlossen blieb.

Von dieser mißlichen Lage einiger Stubentiger in der unmittelbaren Nachbarschaft hatte ich noch keine Ahnung, als es allmählich auf Mittag zuging. Noch immer hielt sich die zähe hellgraue Wolkendecke hartnäckig am Himmel; dementsprechend trübe war meine Stimmung, und demgemäß mühselig war mir die Arbeit bislang von der Hand gegangen.

Ich hatte unbedachterweise mehrere Aufgaben nacheinander angefangen, aber bei keiner war meine Schaffensfreude größer geworden, als sie bei der vorherigen gewesen war. Daher war noch keine beendet, nur das Chaos auf dem überladenen Schreibtisch war noch größer geworden, als es gestern schon gewesen war.

Schließlich war die Stunde angebrochen, bei der es an der Zeit war, die Post aus dem Briefkasten zu entnehmen. Bei diesem Domizil war jener Vorgang mit einigen Unbequemlichkeiten verbunden. Ich mußte auf dem Niveau der ersten Etage direkt ins Freie treten, zirka zehn Meter bis zu der filigranen, aber wenigstens stählernen Wendeltreppe zurücklegen und dann ihrem steilen Verlauf folgend das Erdgeschoß erreichen, weil dort unten die Briefkästen aller sechs Parteien angebracht waren.

Also würde mir der grenzenlose Genuß zuteil, dieser beißenden Kälte an die zwei Minuten ausgesetzt zu sein. Aber ich war Optimist genug, um fest daran zu glauben, dieses frostige Abenteuer zu überleben. Was nicht umbringt, das macht härter.

Ich öffnete die Außentür einen Spalt weit, so daß es mir gerade glückte, unter Aufbietung des letzten Rests von Mut schnell hinauszuwitschen, ohne dabei zuviel ungebetene Kälte hereinzulassen. Nun aber fix ! Kein Lebewesen konnte hier draußen ohne einen dicken Pelz lange überleben ! Der Countdown lief !

Kaum hatte ich die endlose Distanz zu der fernen Wendeltreppe bewältigt, da klang es von unten: Mäurr ! Mäurr ! Nur Sekunden später flitzte ein großer, schwerer und schwarzpelziger Kater die Treppe hoch, schmuste mir in zwei Umrundungen um die Beine, glücklicherweise ohne mich zu Fall zu bringen, und witschte dann ohne weitere Formalitäten durch die offene Tür in meine Wohnung hinein.

Der schlaue Kater hatte seine Chance, der schneidenden Kälte zu entkommen, augenblicklich erkannt und beherzt ergriffen. Ich kannte ihn damals nur vom Sehen und hatte ihn schon ein paarmal kurz gestreichelt, aber daß er Speedy hieß und dem freundlichen Herrn im Nebenhaus gehörte, wußte ich damals noch nicht. Also hatte ich ihn kurzerhand Moritz getauft. So ein dicker schöner schwarzer Kater mußte einfach Moritz heißen !

An die Entleerung des Briefkastens war nun nicht mehr zu denken, im Gegenteil, ich mußte schnell hinter dem Kater her, um ihn im Auge zu behalten und dafür Sorge zu tragen, daß er sich nicht am falschen Platze niederließ. Also machte ich kehrt, rannte in die Wohnung zurück und warf die Tür hinter mir zu.

Meine vagen Befürchtungen waren schnell zur Gewißheit geworden. Moritz war auf direktem Weg auf meinen übervollen Schreibtisch hinaufgehüpft und hatte auf einigen mehr oder minder wichtigen Schriftstücken das Signum aller seiner vier nassen Schmutz-Pfoten hinterlassen. Seine aktuelle Aufmerksamkeit schenkte er einem dicken aufgeschlagenen Wälzer der anorganischen Chemie, den er mittels seiner feinen Nase einer ausgiebigen Untersuchung unterzog. Meine Freude darüber hielt sich begreiflicherweise in überschaubaren Grenzen.

Bevor ich Anlaß bekam, seinen ungebetenen Besuch zu bereuen, beendete der wißbegierige Kater seine Studien über die gefährlichen Eigenschaften von heißer rauchender Schwefelsäure und ihre verkohlende und zerfressende Wirkung auf organisches Gewebe, und er setzte sich auf seine Hinterbacken und blickte friedlich und gemütlich in die Runde, so als ob er genau wisse, daß er die wichtigen Arbeiten des hiesigen Hausherrn nicht durch unabgestimmte Aktivitäten stören durfte.

Mit diesem seinem Entschluß war ich natürlich voll und ganz einverstanden, und ich gab ihm einige Streicheleinheiten, die er schnurrend annahm. Dabei konnte ich erkennen, daß seine Bauchpartie von schneeweißem Pelz bedeckt war. Also war Moritz genau genommen kein schwarzer, sondern ein schwarzweißer Kater.

Der schwarzweiße Kater saß also auf dem Schreibtisch und gedachte dort auch ruhig sitzenzubleiben. Sehr gut ! Dann konnte ich mit meiner Arbeit fortfahren. Was sollte ich als nächstes tun ? Nein, dies war die falsche Frage ! Was mußte ich vorrangig erledigen ? Ich hatte doch erst vorhin ein Schreiben der staatlich organisierten Ausbeuter geöffnet und mit zusammengebissenen Zähnen deren ausufernde Gier in Gestalt von maßlosen Vorauszahlungen zur Kenntnis nehmen müssen. Diesen braunweißen Fetzen einfach zu ignorieren war leider keine Lösung. Ich mußte auf diese Begehrlichkeiten irgendwie reagieren. Aber wo war dieses Papier jetzt abgeblieben ? Suchend irrten meine Blicke über den gesamten Tisch. Ach, da drüben lag es ja !

Ohne weiter nachzudenken griff ich nach dem verhängnisvollen Schriftstück und zog es herüber. Kater Moritz hatte mein Unterfangen mit großen hellgrünen Augen aufmerksam verfolgt, und als ich das Papier gepackt hatte und es raschelnd zu mir herüberzog, rannte er wie von der Tarantel gebissen herzu und packte es mit den Krallen seiner beiden Vorderpfoten und mit weit aufgerissenem Maul. Vor Schreck ließ ich es los und zog die Hand zurück, damit sie vor dem verschont sein möge, was jetzt folgte.

An der bewußten Stelle hatte sich ein chaotischer Wirbel aus weißen Fangzähnen, schwarzen Pfoten und blitzenden Krallen manifestiert, dazu war das scharfe Reißgeräusch eines Papierfressers zu hören. Meine Phantasie verriet mir in aller Deutlichkeit, daß das behördliche Schreiben in diesem Mahlstrom der ungezügelter Leidenschaften das Hauptopfer sein würde, aber ich wagte nicht zuzugreifen, um es vor seiner finalen Schredderung zu retten.

Dieser von Rebellentum und Anarchie geprägte katerliche Wutanfall gegen Behördenwillkür hatte vielleicht fünf, höchstens zehn Sekunden gedauert, aber mir schien es eine wahre Ewigkeit gewesen zu sein. Dann dünkte es Kater Moritz genug zu sein; er ließ von seinem fragmentierten Opfer ab und kehrte an seinen vorigen Platz zurück. Dort betrachtete er mich mit großen Augen, so als erwarte er jetzt für seine entschlossene Intervention ein Kompliment von mir.

Der Qualm der heißen Schlacht hatte sich verzogen, und nun wurde die Katastrophe in ihrem gesamten Ausmaß offenbar. Das behördlich-amtliche Schriftstück war in sechs größere Fetzen und eine noch weitaus höhere Anzahl kleinerer Flitterchen zerlegt worden. Lag es an der bräunlichen Farbe des Papiers, die den Kater an Mäuse erinnert hatte, oder enthielt der Klebstoff des Umschlags Fischleim, der des Katers Appetit geweckt hatte ? Einerlei, der Schaden war erzeugt und ließ sich nicht mehr rückgängig machen.

Ich beschränkte mich auf eine optische Bestandsaufnahme aus sicherer Entfernung. Es war so schlimm wie erwartet. Es würde geraume Zeit dauern, dieses zerfledderte Mosaik wieder in einen lesbaren und verständlichen Zusammenhang zu bringen. Es war zum Weinen !

Kater Moritz beobachtete mich noch immer aus wachen hellgrünen Augen. Offenbar erwartete er tatsächlich ein paar Streicheleinheiten für seine gründliche Schredder-Aktion. Langsam und mit spitzen Fingern faßte ich eines der Fragmente und hob es an. Dann hielt ich ihm den Fetzen unter seine ziegelrote Nase.

" Feine Bescherung !" warf ich dem Kater vor.

" Määurrr !" gab er zur Antwort. Mehr fiel ihm dazu nicht ein.

" Siehst du, was du angerichtet hast ? Nur noch Fransen ! Eine schöne Suppe hast du mir da eingebrockt !" fuhr ich fort.

" Määurrr !" hielt er dagegen. Nach aufrichtiger Reue klang das nicht.

Ich gab es auf. Dieser Dialog würde in dieser Sache nichts voranbringen. Als ich wieder in seine klugen hellgrünen Augen sah, erkannte ich darin die Weisheit eines alten Philosophen hervorblitzen. Kater Moritz war sicher, mir einen Gefallen getan zu haben, indem er das größte Ärgernis des aktuellen Arbeitstages zerfetzte.

Mir wurde bewußt, daß er exakt das in die Tat umgesetzt hatte, zu dem mir selbst der Mut fehlte. Solche Schriftstücke, die einem den ganzen Tag verderben, mußte man einer konsequenten und vollständigen Vernichtung zuführen. Da durfte und konnte ich ihm einfach nicht böse sein !

Eines war aber klar: So lange Moritz auf meinem Schreibtisch kauerte, würde ich es nicht wagen dürfen, irgendetwas anzufassen, das hier herumlag. Es würde mit tödlicher Sicherheit das Schicksal des behördlichen Schriebs teilen müssen, und ich würde meines Lebens nicht mehr froh. Also mußte Kater Moritz runter vom Tisch !

Aber wohin mit ihm ? Nun, am Tisch standen einige nagelneue freie Stühle, und sie waren schön weich gepolstert und mit dunkelblauem Stoff überzogen. Sie waren wie geschaffen für Katzen, sich draufzulegen und ein kleines Schläfchen zu halten. Und genau dies mußte ich Moritz jetzt irgendwie schmackhaft machen.

Ihn einfach hochzuheben und wie einen Kran auf den Stuhl zu platzieren schien mir etwas riskant zu sein, nur zu gut war mir seine destruktive Energie noch in Erinnerung. Aber ich wußte genau, wie man Katzen manipuliert. Ich stellte mich hinter den Stuhl und kratzte leise an dessen Unterseite. Moritz stellte interessiert die Ohren auf, erhob sich und sprang mit einem Satz vom Tisch auf den Stuhl herüber.

Er wirkte zunächst etwas enttäuscht, da er die Quelle des nun verstummten Kratzens nicht mehr finden konnte, aber die weiche Polsterung unter seinen Pfoten versöhnte ihn wieder mit dem Leben. Es dauerte keine Minute, bis er sich nach einer gründlichen Beschnupperung der angebotenen Sitzgelegenheit auf dieser niederließ und sich ausgiebig zu putzen begann. Moritz hatte seine Wahl getroffen und die Schlafstatt angenommen. Es war geschafft ! Der Schreibtisch war wieder frei von jedweder Gefährdung, und nun konnte wieder an Arbeit gedacht und diese auch getan werden. Also ergriff ich diese günstige Gelegenheit beim Schopf.

Die Zeit verstrich. Moritz war fest eingeschlafen. Nichts hätte ihn jetzt stören können. Aber ich war nicht ganz bei der Sache. Irgendetwas Wichtiges hatte ich erledigen wollen. Aber was ? Richtig, der Briefkasten war noch immer nicht geleert worden. Na, jetzt würde es aber wirklich Zeit ! Leise stand ich auf und schlich zur Tür.

Ein kurzer Moment der Prüfung lieferte die Bestätigung, daß es draußen inzwischen um kein halbes Grad wärmer geworden war. Ich zwängte mich durch den schmalen Spalt ins Freie hinaus und eilte wieder zur Wendeltreppe, um dieses ungemütliche Intermezzo schnell zu beenden. Dabei verlor ich einen Hausschuh, und der nur noch durch einen Strumpf geschützte Fuß machte direkte Bekanntschaft mit der Schicht aus grobem Rauhreif, die sich ohne Erlaubnis an allen freien Flächen abgeschieden hatte. Drei wütende Flüche verschafften mir etwas Luft, bevor ich daran dachte, meinen Fuß vor einem irreparablen Kälteschock in Sicherheit zu bringen und in den Schuh zurückzuschieben.

Das laute Gepolter und mein Gezeter hatte Aufmerksamkeit erregt, und prompt erfolgte eine Reaktion. Schon aus der Ferne erklang es: Miauu ! Miauu ! Keine zwei Sekunden später fegte ein Katzentier die Wendeltreppe hoch, raste auf mich zu und begann intensiv zu schmusen. Diese Katze war mir auch bekannt, und sie war ebenfalls ein Kater. Er hörte auf den Namen Felix und gehörte der Familie, die in Sichtweite in der nächsten Querstraße wohnte.

Felix war ein schlanker, hochbeiniger, noch junger Kater mit einem tigerfleckigen Muster auf dem Rücken, einem fast schwarzen Schwanz, aber einem weißen und sehr weichen Angora-Pelz auf dem Bauch. Er ließ sich bereitwillig und ausgiebig streicheln, aber dies würden wir in der Wärme meiner Wohnung weitaus besser erledigen können als hier draußen. Ich setzte mich in Bewegung und forderte Felix auf, mir zu folgen. Er zögerte, das Angebot anzunehmen, aber dann sprang er los und hatte es auf einmal so eilig, noch vor mir durch die Tür zu witschen, wobei er mir zwischen die Beine geriet und mich zum Stolpern brachte, so daß mein Kopf sich schmerzhaft davon überzeugen mußte, daß die Außentür wirklich sehr massiv gebaut worden war. Ein wahrhaft schlechter Lohn für meine hehren Absichten !

Als das Summen in meinen Ohren und die grellbunten Sterne vor meinen Augen sich endlich verflüchtigt hatten, wurde mir siedendheiß bewußt, daß mein Büro in allergrößter Gefahr schwebte, zum Schlachtfeld ausgerufen zu werden, sollten die beiden Kater aufeinandertreffen und ernsthaft aneinandergeraten. Das mußte ich schleunigst verhindern. An die Entleerung des Briefkastens war daher unter diesen Umständen auch beim zweiten Anlauf nicht mehr zu denken.

Meine sehr konkreten Befürchtungen besaßen glücklicherweise keine reale Basis. Felix war nach Durchquerung des Korridors nach rechts in die Küche abgebogen und ohne weitere Aufforderung auf die Tischplatte hinaufgehüpft. Dort stand noch immer die ungespülte Pfanne von gestern mittag herum, in der Fleisch gebrutzelt worden und das überhitzte Fett etwas verkohlt und steinhart festgebrannt war, weshalb ich mich genötigt sah, sie mit Wasser einem mühseligen und langwierigen Einweichungsprozeß zu unterziehen.

Felix hatte die bewußte Pfanne natürlich sofort entdeckt und offenbar beschlossen, sich einige Schlucke von der abgestandenen Brühe schmecken zu lassen, was ich mit einer Mischung von Entsetzen und Bewunderung registrierte.  
" Schmeckt dir diese Lorke etwa ?" fragte ich ihn verblüfft.

Das behagliche Zungenschlagen war Antwort genug. Trotzdem hatte ich keineswegs die Absicht, ihn gewähren zu lassen. Ob ihm das Zeug wirklich schmeckte, schien immerhin wahrscheinlich, aber daß es ihm auch bekommen würde, war zumindest zweifelhaft. Daher wollte ich sofort zugreifen und ihn schnell von diesem illegitimen Futternapf entfernen, aber da kam er ganz von selbst zu dieser Einsicht, wich zurück, drehte sich um, sprang vom Tisch herab und lief ins Büro hinüber.

Ich ging ihm eilig hinterher. Felix hatte das Büro inzwischen einer Blitz-Inspektion unterzogen und prompt den tief schlafenden Konkurrenten entdeckt. Als er sicher war, daß keine Gefahr drohte, wandte er sich ab. In dieser Wohnung herrschte Burgfrieden unter allen Katzen dieser Welt, und Felix war für seinen Teil bereit, sich meinem ehernen Gesetz zu fügen. Er war ein Kater mit ausgezeichneten Manieren, und ich war mir sicher, daß es keine Scherereien geben würde.

Kater Felix hegte auch keineswegs andere Ansichten zu diesem Thema als ich, ganz im Gegenteil. Er sprang auf meinen Schreibtisch hinauf und begann die darauf ausgebreiteten Unterlagen ausgiebig zu beäugen und zu beschnuppern. Um das dicke Chemie-Buch machte er einen großen Bogen. Wie es schien, hatte er mit der Wissenschaft, die es knallen und stinken ließ, nicht viel am Hut. Ihn interessierten die komplexen Formalismen der Wärmeübertragung unter Phasenwandlung in den offenen Büchern daneben bedeutend mehr.

Aus mir vollkommen unerfindlichen Gründen vertrat Felix aber die Überzeugung, daß man als Kater sein Wissen über diese Welt besonders schnell vermehren kann, wenn man sich auf die aufgeschlagenen Fachbücher einfach drauflegt, sich auf fast einen Meter Länge ausstreckt und sich genüßlich hin- und herwälzt. Ich muß gestehen, auf diese simple Technik während meiner Studienzeit nicht gekommen zu sein. Er schien auf dieses Rezept aber zu schwören.

Felix hatte es durch sein Manöver geschafft, gleich zwei der offenen Schwarten zu bedecken. Dadurch konnte ich weder die eine noch die andere zur Fortsetzung meiner Arbeit nutzen. Also machte ich aus der Not eine Gelegenheit: Er wurde tüchtig gestreichelt, und er genoß es unter lautem Schnurren. Dabei löste sich aus seinem weißen Angora-Bauchpelz eine Unzahl feiner Härchen, die völlig schwerelos in die Höhe stiegen und in alle Richtungen davonwirbelten. Zum Glück war ich gegen Katzenhaare nicht allergisch.

Eines war klar: Wenn ich heute noch etwas zuwege bringen wollte, mußte der Kater von den Büchern herunter. Mein erster Versuch, ihn durch leise Kratzgeräusche auf den nächstgelegenen freien Polster-Stuhl aufmerksam zu machen, schlug leider auf der ganzen Linie fehl.

Der tigerfleckige Kater warf mir zwar einen neugierigen Blick zu, aber er dachte nicht daran, der Ursache dieses Kratzens auf den Grund zu gehen. Er meinte wohl, das solle ich gefälligst selbst erledigen, immerhin sei das ja auch meine Wohnung, und daher sei ich auch ganz allein für mein Ungeziefer zuständig. Konnte ich ihm daraus einen Vorwurf machen ?

Mir blieb auch völlig schleierhaft, warum das Katertier einem schönen blauen und bequem gepolsterten Stuhl weniger zugeneigt war und stattdessen zwei harten Fachbüchern den Vorzug gab. Irgendwie entsprach dieses Verhalten ganz und gar nicht jener Art, die ich von Katzen gemeinhin gewohnt war !

Also gut ! Das Problem mit den okkupierten Fachbüchern würde sich nicht von selbst lösen. Da mußte ich selber aktiv werden. Ich gab Felix noch einige sanfte Streicheleinheiten, um ihn für das Kommende im Voraus zu entschädigen. Dann setzte ich beide Hände wie ein Schaufelbagger an, um ihn zu untergreifen, anzuheben und auf seinen neuen Liegeplatz zu verpflanzen.

Zuerst glaubte der Kater, dies sei lediglich das Vorspiel für eine neue Variante der Liebkosung. Noch zeigte er keine Gegenwehr. Als er schließlich auf meinen beiden Händen ausgebreitet wie ein dicker Pfannkuchen in der Luft schwebte, warf er höchst erstaunte Blicke um sich, daß man es tatsächlich gewagt hatte, ihm einen solchen unangemeldeten und unautorisierten Transportvorgang zuzumuten. Während er noch darüber nachsann, ob er gleich scharf intervenieren oder besser bis zum Ziel-Flughafen abwarten sollte, nutzte ich die Zeit, überbrückte die Distanz und ließ ihn sanft auf den blauen Polsterstuhl gleiten.

Felix warf mir aus seinen hellgrünen Augen einen schrägen Blick zu und fauchte zweimal protestierend auf. Ob er infolge des verweigerten Grundrechts auf Bildung oder wegen des Transportmanövers aufgebracht war, wollte er mir nicht mitteilen. Schließlich akzeptierte er die neuen Gegebenheiten; er beschnupperte seine neue Unterlage, und sie schien seiner kritischen Untersuchung standzuhalten. Er blieb so flach ausgebreitet liegen, wie ich ihn abgesetzt hatte, und fing an, sich zu putzen. Geschafft ! Kater Felix war versorgt. Er würde sich bald zur Ruhe begeben, und ich konnte endlich wieder daran denken, heute noch etwas zu arbeiten. Und Kater Moritz hatte von all dem nichts mitbekommen. Er schlief tief und fest.

Was wollte ich jetzt vorrangig erledigen ? Da war doch etwas gewesen ! Richtig ! Die Post ! Sie ruhte noch immer verschmäht in der bitteren Kälte des Briefkastens eine Etage tiefer. Also raffte ich mich dazu auf, einen dritten Vorstoß in das sibirische Klima dort draußen zu unternehmen. Vorsichtig öffnete ich die Außentür, und ein eisiger Windstoß, der mich mit der Wucht einer Ohrfeige traf, belehrte mich darüber, daß es keinen logischen Grund dafür gab, die geheizte Stube zu verlassen.

Diesmal gab ich mehr darauf acht, keinen der Hausschuhe zu verlieren, kein zweites Mal in den Raureif zu treten und auch sonst keinen unnötigen Lärm zu fabrizieren. Meinen aufrichtigen Bemühungen war zwar Erfolg beschieden, aber dennoch wurde meine Präsenz bemerkt. Es war zwischenzeitlich weiteren Leuten aufgefallen, daß es noch immer bitter kalt hier draußen war, und daß man tunlichst nach Wegen suchen mußte, dem zu entkommen. Schon von weitem konnte ich den nächsten Leidensgefährten hören: Miää ! Miää ! Und wieder preschte eine Katze die Wendeltreppe hoch und sprang auf mich zu.

Katze Nummer drei war mir gänzlich unbekannt. Sie war klein und etwas gedrungen gebaut, in einen braungetigerten Pelz gekleidet, mit einem kurzen dicken Schwanz ausgestattet und mit einem breiten Kopf versehen, aus dem zwei ungewöhnlich flaschengrüne Augen hervorleuchteten. Erst später sollte ich erfahren, daß auch sie im Nebenhaus zuhause war.

Die kleine braune Tigermieze blieb vor mir stehen und miaute zum Herzerweichen. Sie war sich nicht sicher, ob sie nähertreten durfte. Also lud ich sie ein, mir in die warme Wohnung zu folgen, was sie schließlich gern annahm. Platz war ja genug vorhanden. Sie ließ mir den Vortritt und huschte dann hinter mir herein. Meine Post wartete derweil noch immer im Kasten; sie sollte meinetwegen der Teufel holen !

Ich ging voraus ins Büro, und das liebe Kätzchen trabte immer dicht hinter mir drein. Als ich wieder auf meinem Stuhl saß, blieb es neben mir stehen und blickte voll Erwartung zu mir auf. Diesem Blick konnte ich nicht lange widerstehen. Ich hob es hoch und setzte es mir auf den Schoß. Mit dieser Ortsveränderung war das anhängliche Kätzchen sehr einverstanden. Es schnurrte und ließ sich bereitwillig streicheln, zwinkerte genüsslich mit beiden Augen und grinste breit. Sein buschiger Schwanz zuckte und pinselte mir mehrmals übers halbe Gesicht.

" Du bist ja eine ganz liebe Schmusekatze !" stellte ich fachmännisch fest.

Um den kurzen Hals trug die Tigermieze ein blaues Stoffband mit einem Glöckchen dran. Sehr originell ! Und ein Namensschild war auch daran befestigt. Ich drehte es herum und las den Namen "Mäusle". Ein passender Name für dieses sanfte und zurückhaltende weibliche Wesen !

Mäusle war so verschmust wie keine andere Katze. Ihre Ausdauer war grenzenlos, und der Arbeitstag drohte nun ganz ins Wasser zu fallen. Ihr brauner Tigerpelz war weich, dicht und zart, egal wo man hinfaßte. Und sie roch wie eine ganze Apotheke. Kein Zweifel: Ihr Besitzer hing sehr an ihr.

Sie drehte sich mehrmals im Kreis und entschied sich schließlich dafür, einen entschlossenen Schritt nach vorn auf den Tisch zu machen und die darauf liegende Tastatur einer Belastungsprobe zu unterziehen. Nur wenige Sekunden später meldete der Computer mit einem schrillen Jaulen, daß ihm diese ungewohnte kätzische Interaktion ganz erheblich gegen den elektronischen Strich ging.

Da mußte ich eingreifen. Ich pflückte Mäusle schnell von der Tastatur herab und setzte sie mir wieder auf den Schoß. Dem Computer hatte diese unsachgemäße Bedienung erkennbar nicht behagt. Er hatte sich aufgehängt, so daß ein Neustart unvermeidlich war. Die Arbeit der letzten Viertelstunde war daher unvermeidlich im Eimer gelandet, und an diesem Eimer war ich selbst schuld.

Der versierte Computer-Arbeiter speichert alle fünf Minuten ab. Das ist eine eiserne Regel, und wer sie nicht beherzigen will, muß es eben büßen. Dem Kätzchen konnte ich schließlich keinen Vorwurf machen, daß es die Gelegenheit ergriffen hatte, sich informatikmäßig auf den neuesten Stand zu bringen.

Mäusle hatte von den Komplikationen, die mir ihr beherzter Vorstoß auf unbekanntes Terrain eingebrockt hatte, nichts mitbekommen. Sie war mit der aktuellen Wendung ihres Lebens sehr einverstanden, und sie hätte sich unter Garantie noch einige Stunden länger auf meinem Schoß sitzend kraulen und verwöhnen lassen. Aber meine Kunden interessierte nur die Qualität der bald abzuliefernden Arbeiten, also mußte ich langsam mal in die Gänge kommen. Die Zeit lief, und die Termine rückten mit jeder Sekunde näher.

Mein Büro war für eine Person relativ groß, und es gab noch immer einige freie und bislang unbenutzte nagelneue Stühle rings um den langen Tisch. Einer davon war für Mäusle reserviert. Vorsichtig hob ich das sanfte, inzwischen wieder erwärmte Kätzchen hoch und trug es zu seinem künftigen Platz hinüber, und es ließ sich diese neuerliche Ortsveränderung auch brav gefallen. Am Ziel abgesetzt beschnupperte es das dunkelblaue Polster ausgiebig, setzte sich nieder und begann sich zu putzen.

Ein kurzer Seitenblick bewies, daß die beiden Kater so tief in Morpheus' Bann gefangen waren, daß sie nicht einmal mit den Ohren zuckten. Mäusle hatte sehr wohl bemerkt, mit welchen Zeitgenossen sie das Logis teilen mußte, aber sie hatte für die zwei verschlafenen Herren nur einen kurzen Blick übrig.

So, alle drei Katzen waren nun versorgt und rundherum zufrieden. Jetzt durfte ich mich endlich wieder meinen Angelegenheiten zuwenden. Irgendetwas Wichtiges wollte ich doch schon die ganze Zeit erledigen, aber immer wieder war eine Katze dazwischengekommen ! Was war es doch gleich gewesen ? Natürlich, die Post mußte ich hereinholen ! Es war wirklich höchste Zeit ! Ich setzte mich in Bewegung.

Jäh stoppte ich meinen forschen Gang. War es wirklich eine so gute Idee, diese eigentlich nicht so lebenswichtige Prozedur schon wieder versuchen zu wollen ? Stand denn nicht zu erwarten, daß sich dasselbe immer und immer wieder von Neuem abspielen würde ? Wenn ich jetzt die Außentür öffnete, durfte ich erwarten, die gesamte Katzenpopulation von Backnang-Maubach vor meiner Tür versammelt vorzufinden, die in allen Tonlagen miauend Einlaß wünschte. Wie hernach meine Wohnung aussehen würde, konnte ich mir lebhaft vorstellen.

Aber trotz dieser bedenklichen Perspektive konnte ich nicht widerstehen. Vorsichtig öffnete ich die Außentür. Keine Katze weit und breit ! Diesmal gelang es mir sogar, mich bis zum Briefkasten vorzukämpfen und wieder zurückzukommen. Er war übrigens völlig leer gewesen. Und diesmal erschien keine Katze. Ich war richtiggehend enttäuscht ! Dabei hätte ich für einige noch Platz schaffen können.

Der Tag verstrich. Die Arbeit ging voran. Und ich mußte immer wieder nach den Katzen sehen, die alle drei zu dicken Pelzbretzeln zusammengerollt auf ihren Stühlen lagen und fest und friedlich schliefen. Sie fühlten sich hier sicher; das war ein ehrliches Katzen-Kompliment an meine Adresse !

Inzwischen war es Nachmittag geworden. Leise ging ich in die Küche und bereitete mir ein Brot zu. Von einer größeren Kochaktion nahm ich geflissentlich Abstand. Das hätte nur allerlei Begehrlichkeiten bei meinen vierbeinigen Gästen geweckt.

Der Nachmittag verstrich, und es wurde Abend. Allmählich kam wieder Leben in die Katzen. Eine nach der anderen erhob sich, streckte sich ausgiebig, sprang von ihrem Schlafstuhl herab, ohne sich groß um die anderen zu kümmern, und wollte schnell hinausgelassen werden. Zuhause würde es ein leckeres Mahl geben ! Und das besaß jetzt erste Priorität !

Sie gingen in exakt jener Reihenfolge, in der sie heute früh zu mir gekommen waren. Zuerst machte sich der schwere schwarzweiße Moritz auf den Weg, dann brach der schlanke tigerfleckig-weiße Felix auf, und das kleine Mäusle nahm als letztes von mir Abschied. Sie hatten es alle sehr eilig. Kaum fand ich noch Gelegenheit, einem jeden meiner Besucher noch einen letzten Streichler mitzugeben.

Etwas wehmütig blickte ich den Katzen nach, wie sie in der hereinbrechenden Dämmerung den Weg nach Hause nahmen. Aus der Kälte waren sie gekommen, und die Erinnerung an die gemütliche Wärme dieses Hauses und die hier erhaltene Gastfreundschaft hatten sie mit sich genommen. Daher war ich mir ganz sicher: Sie würden wiederkommen !